

werden kann, daß der Mensch aus allen Absonderungen heraustritt, zu Gott zurückkehrt und sich wieder mit ihm ausföhnt“.

Werden diese bei dem deutschen Theologen Helmut Thielicke und dem russischen Philosophen Nikolai Berdjajew übereinstimmenden Lösungen und ihre Vorschläge nicht befolgt, „so wird es nicht mehr lange dauern, bis das letzte Sandkorn aus dem Stundenglas geronnen“ (Eben Hedin) und die Erde in einen Weltfriedhof verwandelt ist, „über dessen Eingangspforte nur noch ein Spruch stehen könnte“ (A. Holmston):

„Sic Transit Gloria Mundi!“

Benutzt wurden die Bücher:

„Mensch und Technik. Grundzüge einer Philosophie der Technik“ von Donald Brinkmann (Tit. Prof. an der Universität Zürich) 1946.

Aus „Fragen des Christentums an die moderne Welt“ das Kapitel: „Technik und Zivilisation“ von Prof. D. Dr. H. Thielicke, 1945.

„Der Mensch und die Technik“ von Nikolai Berdjajew.

Fritz Wüstner, jun.

Student der Ingenieurwissenschaft  
Joinville.

## Die Religion in Deutschland.

Unter diesem Titel hat Professor D. Dr. Thielicke einen Aufsatz auf Bitte von Professor Thorsten-Sellin in dem Sonderheft der amerikanischen Zeitschrift „The Annals of the American Academy of Political and Social Science“ veröffentlicht. Er hatte die Freundlichkeit, mir einen Abzug in deutscher Sprache zuzusenden mit folgenden Worten: „Heute habe ich Ihre „Studien und Berichte“ bekommen mit Ihrem schönen Bericht über die deutsche Theologie. Es ist mir sehr interessant, wie unsere Lage sich von außen her ausnimmt. Natürlich hätte ich nun von innen her mancherlei zu bemerken. Das geschieht am besten, indem ich Ihnen nun einen solchen Bericht „von innen“ zuschicke, den ich für Amerika fertig gestellt habe und der jetzt wohl gerade erscheint.“ Wir glauben darum das Recht zu haben, wenn wir einige Abschnitte unseren Lesern mitteilen. Fü.

„Vermutlich wir der eine oder andere meiner amerikanischen Leser, der sich ein wenig in deutschen Verhältnissen auskennt, verwundert sein, wenn ich gleich zu Anfang sagen mußte, daß sich die meisten Deutschen in einem ziemlich distanzierten Verhältnis zur Kirche befinden. Denn während in Amerika nicht ganz 50% der Bevölkerung einer kirchlichen Gemeinschaft angehören, lehrt uns die deutsche Statistik, daß etwa 95% der Gesamtbevölkerung Mitglied der Kirche sind. Dieser hohe Prozentsatz kann einen zunächst in Erstaunen versetzen, besonders wenn man bedenkt, daß wir vor 1933 die Kirchenaustrittspropaganda der politisch radikalen Linkskreise und nach 1933 den mas-

sierten, brutalen und gleichzeitig psychologisch überaus geschickten Angriff des Nationalsozialismus auf die Kirchen zu bestehen hatten. Angesichts dieser Zerreißproben ist es in der Tat erstaunlich, in welchem Ausmaße die meisten Menschen, auch in der Arbeiterschaft, der Kirche die Treue gehalten haben, in welchem Ausmaße die Taufe, die Konfirmation, die kirchliche Trauung und das kirchliche Begräbniß in Anspruch genommen werden. Doch kann einen die Beobachtung des



Professor D. Dr. Thielicke in Tübingen

durchschnittlichen Gottesdienstbesuches sehr rasch ernüchtern. Ich glaube, daß er mit 2 bis 10% der Kirchenmitglieder ungefähr richtig beurteilt ist, auch wenn manche Gebiete wesentlich kirchlicher sind und darum bei der Statistik besser abschneiden. Dafür herrscht in andern Gegenden krasses Heidentum, und es gibt Menschen, die nicht einmal mehr wissen, wer Christus und was die Bibel ist. Trotzdem löst man auch in den völlig entkirchlichten Gegenden die Beziehung zur Kirche nicht ganz, sondern nimmt ihre oben genannten Dienste in Anspruch. Man steht ihrer Botschaft ferne, aber sie ist ein Symbol des Heiligen, und man scheint dunkel zu ahnen, daß eine Welt zerfallen mußte, der das Heilige und die letzten Bindungen genommen wären. Im tiefsten Grunde ihrer Seele hatten die meisten eine Ahnung von dem Zu-

sammenhang, der zwischen dem allgemeinen inneren und äußeren Zerfall, zwischen dem moralischen Chaos und dieser ihrer nihilistischen Grundeinstellung bestand. Die gleiche Ahnung hat die Menschen nach dem Zusammenbruch und 3. schon in der Katastrophenzeit des Bombenkrieges in Massen in die Kirchen zurückgetrieben — wenigstens in die Mitgliederlisten, zuerst aber auch in die Gottesdienste, deren Besuch 1945 eine Zeitlang lawinenartig answoll. Nach dem Offenkundigwerden des völligen seelischen Vacuums, nach dem Zerbruch aller Ordnungsbegriffe und nach dem Bekanntwerden der moralischen Scheußlichkeiten, die damit zusammenhingen, wurden viele von einer Art religiöser Panik ergriffen, die sie die stabil gebliebenen Fundamente der Kirchen aufsuchen ließen. Man merkte, daß man das Heilige und damit den Boden unter den Füßen verloren hatte, und strebte darum nach beiden zurück. Aber wie bei allen Paniken handelte es sich um momentane Erscheinungen, gleichsam um eine Schockwirkung, die aus dem gleichmütigen *laissez faire* des normalen Schlendrians aufschreckte und das trostlose ausgebrannte Kraterfeld der nihilistischen Lebenslandschaft wie von einem Blitz erhellt sein ließ. Inzwischen ist dieser Schock längst durch andere ähnliche Wirkungen abgelöst worden: durch vieles, was die Deutschen nach der Befreiung erleben mußten, durch den Hunger und die atemberaubende Bemühung um die täglichen und allerprimitivsten Lebensgrundlagen.

Will man diese religiöse Situation außerhalb der Kirchen genauer beschreiben, so muß man vom Nationalsozialismus reden: Einmal deshalb, weil er nicht nur selber nihilistisch war, sondern weil er sich auch zur Aufgabe setzte, den nihilistischen Geist der entwurzelten Masse politisch zu gestalten und geschichtlich wirksam zu machen. Und ferner deshalb, weil die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus auch gegenwärtig die geistige und religiöse Situation vor allem der Jugend bestimmt. Im Phänomen des Nationalsozialismus sieht man deshalb den Geist der Zeit, wie er in Deutschland, aber vielleicht doch nicht nur dort, regierte und regiert, wie in einem Hohlspiegel konzentriert.

Sieht man von den nationalen Motiven dieser Bewegung, die auf rein politischem Gebiet liegen und uns hier nichts angehen, ab, so ist die innere Struktur des Nationalsozialismus von einem einzigen Problem bestimmt: Wie es nämlich anzustellen sei, eine bindungslos gewordene, chaotische und amorphe Masse zu regieren, neu zu gliedern und in eine Form zu bringen. Dieses Formungsbedürfnis drückte sich symbolisch in der Liebe zur Uniform aus, die sozusagen ein optisches Gliederungselement war. Indem man die Menschen in die Uniform steckte, hoffte man sie mit Hilfe der Suggestion, des Gleichnisses überhaupt „in Form“ zu bringen. Dabei mußte selbstverständlich auch die religiöse Frage sofort eine Rolle spielen. Denn man mußte sich nach Bindungsmitteln für die Masse umsehen, mit deren Hilfe sie ja allein gliederungs- und gestaltungsfähig gemacht werden konnte. Denn ein Volk kann nicht dauernd auf Bajonetten sitzen, sondern muß durch Überzeugungen lenkbar gemacht werden (daher übrigens auch der ungeheure Einfluß der Propaganda).



Die sicher vollzogene Überlegung, ob das Christentum ein solches ideologisches Bindemittel sein könne, führte aus ganz realistischen Erwägungen zu einem negativen Ergebnis: Die Kirchen beherrschten die Massen nicht mehr. Nachdem man noch eine Zeitlang ernsthaft diese Möglichkeit, die Kirchen als politischen Gestaltungsfaktor einzusetzen, ins Auge gefaßt und sogar mit Hilfe der Bewegung „Deutsche Christen“ einen ideologischen Brückenkopf auf dem Terrain der Kirche gebildet hatte, distanzierte man sich sehr schnell von derartigen Experimenten und ging zu eigenen Gestaltungsversuchen auf religiösem Gebiet über. Da man keine geschichtliche gewachsene Religion zur Verfügung hatte, wurde eine aus Werkstoff gebildet. Man nannte sie „Weltanschauung“ oder auch nach dem bekannten Buch von Rosenberg: „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“: „Mythos“. An der Wiege dieser Ersatzreligion stand also nicht eine Offenbarung oder auch nur ein religiöses Erlebnis, sondern ein Problem: die Frage nämlich, wie beschaffe ich ideologische Bindemittel für eine zerfallene Masse, wie kann ich die noch vorhandenen stabilen Seelenkräfte, das Gefühl für das Heilige, das Metaphysische, die tieferen Erlebnisse — ansprechen und mobilisieren.

Das ist ein ähnliches Motiv wie dasjenige, das einem preußischen Könige in den Mund gelegt wird: „Dem Volk muß die Religion erhalten bleiben“ — weil eben ein religiöses Volk leichter zu regieren ist. Es handelt sich hierbei also um religiös getarnten Pragmatismus.

Dadurch bilden sich sofort zwei verschiedene Klassen von Menschen, die dann die geistige Struktur Deutschlands charakterisieren: Einmal solche, die naiv darauf „hereinfallen“, d. h. als solche, die die Absicht nicht merken und diese Ersatzreligion in wirklicher Gläubigkeit als eine Offenbarung hinnehmen.

Die andere Klasse dagegen wird von denen gebildet, die „Bescheid wissen“, d. h. von den Intellektuellen. Sie sind völlige Nihilisten, sehen aber ein, daß der Masse etwas zum Glauben vorgeworfen werden muß.

Gegenwärtig nun befindet sich Deutschland in einem Stadium, das sich sozusagen logisch als zweiter Akt an diese innere Struktur des Dritten Reiches anschließt. Beide Menschenklassen haben sich nämlich in folgender Weise weiter entwickelt:

Die erste Klasse der ursprünglich Gutgläubigen und Naiven hat infolge des Zusammenbruchs die Hohlheit der Mythos-Konstruktion durchschaut und sagt nun: wir sind betrogen und mit Scheinwahrheiten eingeseift worden. Das bedeutet also, daß sich diese Klasse von Menschen nun plötzlich in der gleichen Lage befindet wie die intellektuellen Nihilisten von ehemals: Sie haben keinen Boden mehr unter den Füßen. Auch die verzerrten christlichen Restbegriffe, die noch in ihren Köpfen spuken, wie etwa die Idee eines „gerechten“ oder gar eines „lieben“ Gottes, sind ihnen zerbrochen, weil in den schauerlichen Katastrophen der Bombennächte und dem, was ihnen folgte, diese Art Liebe und Gerechtigkeit nicht sichtbar war.

Die zweite Klasse, also die intellektuellen Nihilisten des Dritten Reiches, spalten sich im Sinne zweier Entwicklungsäfte: Die einen

dringen aus einem naiven, mehr destruktiven und bloß verneinenden Nihilismus, der nichts mehr glaubt, hervor und suchen zu einer bestimmten Reflexionsgestalt dieses Nihilismus zu kommen, wie ihn z. B. die Existenzphilosophie zur Verfügung stellt. Es ist deshalb für die gegenwärtige religiöse Lage in Deutschland charakteristisch, daß die Dramen von Jean Paul Sartre und Anouilh zu den meist besprochenen und besonders die Jugend echt umtreibenden Literaturerscheinungen gehören. (Zugleich mag man sich durch die Beobachtung entsprechender Parallelen in andern Ländern darauf hingewiesen sehen, daß Deutschland im Grunde nur einen Ausschnitt aus der gesamten geistigen Weltlage bedeutet und daß es infolge seiner extremen Entwicklungen diese Gesamterscheinungen gleichsam wie in einem Hohlspiegel vereinigt). Ebenso scheint es charakteristisch, daß der führende deutsche Existenzialist Martin Heidegger, obwohl er durch seine politische Vergangenheit stark belastet und von seinem akademischen Lehramt dispensiert ist, nach wie vor für weite intellektuelle Kreise der repräsentative Verkünder des „Nichts“ ist. Daß seine späteren Arbeiten, die nur lange nicht so bekannt wurden wie sein großes Werk „Sein und Zeit“, ihn etwa darüber hinauszuführen scheinen, ist in unserem Zusammenhang unwichtig. In dieser Philosophie erkennt wohl besonders die Jugend ihr Existenzgefühl wieder: Sie, die auf Ruinenfeldern steht, die von einer furchtbaren Vergangenheit mehr unschuldig als schuldig belastet scheint, die ständig die Trümmer der großen Städte vor Augen hat, die sich von der Generation der Erwachsenen betrogen fühlt, die sich deshalb auch noch erstaunlich von der politischen Ebene distanziert und gleichsam noch in der Schrecksekunde befangen ist: diese Jugend in ihrer Hoffnungslosigkeit fühlt hier wenigstens den Impuls zu einem abenteuerlichen Lebenswagnis und die Botschaft von einer Freiheit, die sich aller Bindungen ledig machen möchte: sowohl der Bindungen nach rückwärts, zur Vergangenheit hin, wie der Bindung nach oben, d. h. der Bindungen auf Gott und „sonstige“ überkommene Autoritäten hin.

Während so die eine Klasse der intellektuellen Nihilisten sozusagen in das Stadium philosophischer Reflexion vorgestoßen ist, ist eine andere Klasse des Nihilismus müde geworden und strebt zu alten und traditionellen Bindungen zurück. Man gewinnt gleichsam den Eindruck, als ob die Menschen den offenen Nihilismus, der aristokratisch alle Scheinbindungen und alle Ersatzreligion verschmäht, nur eine Zeitlang aushalten könnten. Die Einsamkeit in der Kraterlandschaft des Mondes ist auf die Dauer zu beklemmend. Die Rückkehr geistig bedeutender Nihilisten zur Kirche oder sagen wir lieber vorsichtiger: zum Christentum, hat den Umfang bloßer Ausnahmen weit überschritten, wenn auch die gelegentlich gehörte Rede von Erweckungsbewegungen unter der Intelligenz in Deutschland viel zu pausbäckig und plerophorisch ist. Charakteristisch für diese Rückkehr früherer Nihilisten zu christlichen Bindungen ist z. B. die Entwicklung des besonders in der akademischen Jugend sehr angesehenen Schriftstellers Ernst Jünger. Die Art dieser religiösen Rückkehr zeigt bezgl. ihrer Einzelgestalten eine außerordentliche Variationsbreite: Sie reicht



von der Erweckung zu einem persönlichen und bewußten Christenglauben bis zur pragmatischen These, daß man das christliche Abendland neu errichten müsse, weil letzten Endes die Entchristlichung schuld an dem deutschen Unheil sei und weil eben die Ehe zwischen Abendland und Kirche Christi nicht geschieden werden könne. Aus dieser Überzeugung heraus „bejagt“ man die Kirche als Trägerin dieser Traditionen und tritt man auch in solchen intellektuellen Kreisen, die das früher verschmähten, wieder an den Traualtar und läßt seine Kinder taufen.

Deutlicher und vielleicht auch eindeutiger ist diese religiöse Rückkehr-Bewegung in der gebildeten Jugend zu beobachten. Während es vor wenigen Jahrzehnten noch so war, daß das Kleinbürgertum eine gewisse Stütze der Kirche darstellte und das besonders deutlich in der Bewegung des sehr einflußreichen C. W. J. M. (Christlicher Verein junger Männer) zum Ausdruck kam, hat sich das Schwergewicht der kirchlichen Arbeit gegenwärtig eindeutig auf die junge Intelligenz verlagert. Das geschah nicht im Sinne einer bewußten Planung, sondern kam eindeutig daher, daß in den Kreisen dieser Jugend ein unerhörtes religiöses Fragen ausbrach. Ich bitte das ganz wörtlich zu nehmen: Es entstand nicht eine religiöse „Erweckungsbewegung“, die so mancher als Frucht der schrecklichen Katastrophenzeit erhofft hatte, sondern eine Bewegung des Fragens. So ist z. B. die kirchliche Arbeit unter den höheren Schülern erheblich gewachsen, während die Arbeit an den praktisch arbeitenden Jugendlichen eher zurückgegangen ist. (Das letztere mag auch daher rühren, daß etwa die Handwerker insolge der unbefreiblichen Fülle von Reparaturen zeitlich überbeansprucht sind). Ganz besonders aber zeigt sich diese Entwicklungstendenz am Wachstum der Studentengemeinde an den Hochschulen und Universitäten. Während diese Gemeinden, die im Dritten Reich anstelle der verbotenen christlichen Studentenbünde getreten waren, zunächst unter dem Druck des Nationalsozialismus nur kleine Zahlen aufwiesen, wuchsen sie bereits in den beiden letzten Kriegsjahren ganz außerordentlich an. Dieses Wachstum hat bis heute angehalten. Wir hier in Tübingen rechnen z. B. damit, daß im Laufe des Semesters etwa ein Drittel der Gesamtstudentenzahl in eine wenigstens oberflächliche Verbindung mit der ev. Studentengemeinde tritt. (Die eigentliche Stamm-Mannschaft ist natürlich kleiner). Bedenkt man, daß auch die katholische Studentengemeinde starken Einfluß besitzt, so steht man vor einem Grad der religiösen Nachfrage, die im Vergleich zu früheren Zeiten ganz ungewöhnlich ist. Dazu kommt noch, daß nach dem übereinstimmenden Bericht der verschiedensten Universitäten öffentliche, d. h. für alle Fakultäten bestimmte Vorlesungen, die religiöse oder religionsphilosophische Themen behandeln, einen oft geradezu überwältigenden Besuch aufzuweisen haben.“ —

„Wenn ich aber sagen sollte, wo ich die lebendige Mitte des evangelischen Lebens im gegenwärtigen Deutschland sehe, würde ich sagen: in den sogenannten „Evangelischen Akademien“. Deren Idee stammt aus den letzten Jahren des Krieges. Sie ist uns nicht einfach „eingefallen“, sondern sie lag in der Luft, und wir

wurden in der Planung stark angeregt durch gewisse Verkündigungsformen, die wir uns von Amerika berichten ließen (vor allem an Hand des Buches von Adolf Keller, Amerikanisches Christentum heute, Zürich 1943). Wir gingen aus von dem Gedanken, daß man vor allem die Männerwelt im Zusammenhang mit dem Beruf ansprechen müsse, und erstrebten demzufolge wöchentliche Tagungen von Juristen, Ärzten, Lehrern, Bauern, Arbeitern usw. an, um die christliche Botschaft zu dem in Beziehung zu setzen, was das praktische Lebenszentrum der Männerwelt bildet. Auf diese Weise wollten wir einen echten Durchbruch der Kirche in den öffentlichen Bereich gewinnen und sie aus dem Selbstgespräch und der Privatifizierung zu befreien versuchen. Das ist in überwältigender Weise gelungen. Die erste Akademie wurde in Bad Boll in Württemberg errichtet und dem überaus tatkräftigen Dr. Eberhard Müller übergeben. Zu ihren Tagungen, die meist eine Woche dauern, werden bis zu 180 Teilnehmer der verschiedenen Berufsgruppen eingeladen. Die Anmeldungen und Gesuche um Aufnahme sind weitaus größer als das Fassungsvermögen. Ähnliche Akademien, die sich ebenso schnell eingeführt haben, sind in allen deutschen Ländern, jedenfalls der Westzonen, aber auch 3. S. im Osten entstanden. Neu hinzugekommen ist jetzt eine Forschungsgemeinschaft, in der sich führende Wissenschaftler aller Fakultäten im Rahmen der Akademie verbunden haben und in zahlreichen Arbeitskommissionen sowie in zwei jährlichen Plenarversammlungen zusammengeschlossen haben. Diese gibt auch eine wissenschaftliche Schriftenreihe heraus (Forschungen der Evgl. Akademie, herausgegeben von Helmut Thielicke).“ —

„Über zum Schluß seien wenigstens auch noch einige „unvergleichbare“ Zustände erwähnt, die sich tief im kirchlichen und religiösen Leben auswirken müssen:

1. Unzählige Kirchen sind zerstört. Es gibt große Städte, in denen kaum noch eine oder gar keine Kirche mehr steht. Die rein technische Ermöglichung einer gottesdienstlichen Versammlung stellt oft fast unlösbare Probleme.

2. Die Vertreibung von Millionen von Deutschen aus dem Osten und ihre gewaltfame Hineinpumpung in das überdies weithin zerstörte Restdeutschland bringt unbeschreibliche und unvergleichliche soziale und damit auch religiöse Probleme mit sich. Die Überfüllung von Kellern, Ruinen, Bunkern und Höhlen mit Menschen bringt innere Abstumpfung, völlige Verzweiflung, sittliche Verrohung und Auflösung aller Ordnungen mit sich.

3. Der Freiheit welche die Kirche in der angelsächsischen und in der französischen Zone besitzt, steht die ständig wachsende Knebelung der Kirche im Osten, besonders in ihrer Jugendarbeit, gegenüber, die sich vor allem aber noch viel schlimmer in indirekter Weise zeigt: in der allgemeinen lähmenden Angst, dem ebenso allgemeinen Mißtrauen und der ganzen Atmosphäre der Heuchelei, der Verstellung und der damit gegebenen moralischen Aushöhlung.

4. Die unbeschreiblichen wirtschaftlichen Zustände, besonders mit den Symptomen des Schwarzen Marktes und des Schiebertums,



schaffen asoziale Bereiche und Formen der Verkommenheit, welche die Kirchen vor ganz neue Aufgaben stellen. Diese Aufgaben scheinen aber — menschlich gesehen — unlösbar zu sein, wenn nicht die primitivsten äußeren Existenzbedingungen (Nahrung, Kleidung, Wohnung, geordnete Arbeit) wiederhergestellt werden.

Angesichts dieser „unvergleichlichen“ Notstände sei schließlich noch auf zwei Phänomene aufmerksam gemacht, die wie Lichtpunkte in diesem düsteren Gelände erscheinen mögen. Und damit will ich schließen:

1. Beide Kirchen sind der Not entschlossen entgegengetreten in den beiden großen Organisationen „Evangelisches Hilfswerk“ und „Caritas“. Sie leisten damit Samariter- und Notdienste, mit denen sie bezeugen, daß ihre Botschaft nicht nur in Worten, sondern auch im Tun besteht.

2. Bei dieser Art Hilfe haben beide Kirchen die geschwisterliche Hilfe ihrer ausländischen Glaubensbrüder, und hier besonders der amerikanischen und der schweizerischen, in einer geradezu überwältigenden Weise erfahren dürfen. Es wird wohl im deutschen Volk unvergessen bleiben, daß die ersten brüderlichen und helfenden Hände, die sich ihm in seiner Not entgegenstreckten und die das aus dem Impuls des Herzens und nicht aus almosenspendender Herablassung taten, die Hände von Christen waren. Die welt- und haßüberwindende Macht des Christenglaubens hat sich darin ergreifend und unvergeßlich bezeugt.“

Prof. D. Dr. Thielicke.

## Vom Protestantismus in Frankreich.

In Brasilien war der Einfluß französischer Zivilisation und Kultur immer sehr groß, besonders bei den Gebildeten; französische Sprache und Literatur wurden eifrig studiert, und das offizielle Frankreich war stets sehr bemüht, den geistigen und kulturellen Einfluß französischen Wesens und Denkens hier im Lande aufrecht zu erhalten und auszubreiten. Der französische Protestantismus jedoch ist wenig bekannt und hat auf den brasilianischen Protestantismus kaum Einfluß gehabt. Denn der im Lande vorhandene Protestantismus stammt einestheils von den evangelischen Kirchen Deutschlands her, durch evangelische Einwanderer aus Deutschland in die neue Heimat verpflanzt, andernteils ist er das Ergebnis angelsächsischer Missionsarbeit unter den Katholiken. Methodisten, Presbyterianer, Baptisten, Episkopale und Missourilutheraner kamen aus Nordamerika, Heilsarmee und Kongregationalisten aus England. So arbeiten eine ganze Anzahl nordamerikanischer Pastoren, Prediger und Missionare im Land, ein großer Teil der evangelischen religiösen oder theologischen Literatur in portugiesischer Sprache besteht aus Übersetzungen englischer Werke oder hat Nordamerikaner zu Verfassern. Der landessprachige Protestantismus ist durchaus angelsächsisch orientiert, während der französische Protestantismus wenig bekannt ist. Es wäre gewiß für viele brasilianische Protestanten leichter, die reichhaltige Literatur des französischen Protestantismus zu lesen als die in englischer Sprache geschriebene theologische Literatur der angelsächsischen Kirchen. Aber in den großen